

Nationalpark Spessart

Karl Bauer

Vor unserer Zeitrechnung hat es hier im Spessart einen reinen Eichenwald gegeben. Mit der Zeit, und durch Klimaveränderungen flog die Buche ein, unterwanderte die Eiche und verdrängte diese schließlich.

Dieser letzten Phase hat nun der Mensch Einhalt geboten, er schützte die Eiche vor der robusten Buche.

Heute sind beide Laubbäume, durch forstliche Tätigkeit, gut aufeinander abgestimmte Partner.

Generationen von Dammbacher Frauen haben den Wald gepflegt – im Frühjahr die Tannen und Fichten gesetzt, im Sommer das Gras entfernt und im Herbst den Waldboden gerieft und Buchen und Eichen gesät. Viele Männer haben hier als Waldarbeiter in dem vorgesehenen Nationalpark gearbeitet.

Der Spessartwald wurde und ist nun ein Kulturwald – durch Menschenhand gehegt und gepflegt.

Schon 1925 gab es erste Bestrebungen Teile des Spessarts unter Schutz zu stellen. 1928 wurden einige Gebiete unter Naturschutz gestellt, wie der Rohrberg mit etwa 10 ha und der Metzgergraben mit 7,6 ha.

Im Metzgergraben beträgt der Anteil der Buchen unter den alten, starken Bäumen über 90%, der Anteil der Eichen unter 10 %. Vor 90 Jahren als das Gebiet unter Schutz gestellt wurde gab es nach alten Beschreibungen dort etwa gleich viele Buchen (180 Jahre) wie alte Eichen (älter 350 Jahre). Das man sich nicht an die Vorgabe – keine Eichen zu fällen – nicht gehalten hat, zeigen die vereinzelt Baumstümpfe. Ein Großteil der alten Eichen sind umgestürzt und verrotten nun. Junge Eichen gibt es dort nicht mehr, sie können unter dem Schatten der Buche nicht wachsen. Es ist also nur eine Frage der Zeit, wann die letzte Eiche dort steht.

Natürlich ist aktuell eine hohe Artenvielfalt unter den Käfern und Baumpilzen gegeben, es gibt viel Totholz am Boden und viel stehendes Totholz – die Biotopbäume. Aber was ist in 50 oder 100 Jahren, wenn das jetzige Totholz oder die Biotopbäume der Eichen verrottet sind? Dann gibt es einen reinen Buchenwald, der natürlich auch Totholz und Biotopbäume enthält, aber nicht

für alle Tierarten geeignet ist (z.B. Hirschkäfer, Eremit, Baumpilze und Flechten). **Die Artenvielfalt nimmt ab.**

Es ist also viel sinnvoller, in einem wirtschaftlich genutzten Wald, Biotopbäume nicht zu fällen und auch durch Windbruch gefällte Bäume nicht zu verwerten.

Während der letzten Forstreform wurden die viele Forstämter des Staatswaldes auf zwei (Heigenbrücken und Rothenbuch) reduziert. Sollte nun 1/3 des Staatswaldes aus der Forstwirtschaft entnommen werden, wird wohl auch ein Teil der Beschäftigten nicht mehr benötigt. Was die Schließung eines weiteren Forstamts zur Folge hätte. Möglicherweise könnte ein Teil des Personals in der Nationalparkverwaltung aufgenommen werden.

Durch den vorgesehenen Nationalpark läuft eine der verkehrsreichsten Autobahnen Deutschlands mit der größten Rastanlage. Dadurch wird der Nationalpark in einen südlichen und nördlichen Teil getrennt mit nur zwei kleine Verbindungen – eine natürliche unter der Haseltalbrücke und der zur Zeit in Bau befindlichen Tierübergang über die Autobahn vor Weibersbrunn.

Es ist also gar nicht möglich ein einziges Kerngebiet auszuweisen.

Der Krausenbacher Forst würde komplett in den Nationalpark fallen, wiederum getrennt durch das Dammbachtal, deren Wiesen sich im Privatbesitz befinden.

Das Kerngebiet würde wahrscheinlich nördlich des Essiggrundes und nördöstlich der Stinkgräben Richtung Schollbrunn sein, die schönsten Waldgebiete des Krausenbacher Forstes. Und genau der Bereich, der durch die unermüdliche Arbeit der Dammbacher Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter und den hier ansässigen Förstern (in Krausenbach gab es 3 Forstämter), zu dem artenreichen Wald geworden ist, den wir heute als Spessartwald kennen.

Soll also das, was diese Leute erschaffen haben, zu Gunsten eines künftigen Urwaldes aufgegeben werden?

Welche Auswirkungen hätte also der vorgesehene Nationalpark auf den Spessart?

- Im Kerngebiet des Nationalparks (75 %) würde die Eiche verschwinden. Dieser Vorgang würde erst in vielen Jahren (über 100 Jahren) geschehen. Wir und unsere nächste Generation würde davon nichts bemerken.
- Der Wald im Kerngebiet würde sich verändern, Wind- und Schneebrüche würde nicht aufgearbeitet werden.
- Im Kerngebiet würden die Wald- und Forstwege nicht mehr gebraucht werden und würden langsam verschwinden. Inwiefern die Vielfalt der Wanderwege erhalten bleibt ist fraglich.
- Die für die Forstwirtschaft verfügbare Fläche würde im 1/3 reduziert werden – und damit evtl. auch die Beschäftigten.
- Im Kerngebiet ist es nicht erlaubt Holz zu fällen und dieses zu vermarkten, also verbleiben nur 25 % des Krausenbacher Forstes wo es eventuell möglich ist Holz zu erwerben und das wird wohl rechts und links des Dammbachtal sein, da die Talwiesen freigehalten werden. Dann bleibt noch der Wald an der Straße nach Altenbuch, der auch am Randgebiet liegt. Am Scharstein in Richtung Rohrbrunn werden wohl die Bewohner von Heimbuchenthal und Mespelbrunn ihr Holzrecht einfordern.

Es stellt sich also die Frage – wie lange wird das Holz reichen?

Auf der Ameisenhöhe in der Waldabteilung Fahne steht der Gedenkstein von Alfred Hegmann aus Altenbuch, der dort 2002 verunglückte.

Auf der Gedenktafel steht:

Der Wald war seine zweite Heimat

Der Wald war schon seit Hunderte von Jahren unsere zweite Heimat

Und so soll es weiterhin bleiben.

Zwei Lehrer aus Krausenbach haben Lieder über Spessart geschrieben

Spessart, Spessart, schöner Wald, deine Eichen sind so alt.....

Von Elmar Herrmann

Weißt du, wo die Eichen trotzig ragen.....

Von Georg Keimel

Jeder im Dammbachtal und im Spessart kennt die Lieder.

Der jetzige Staatswald im Spessart ist anders als ein Urwald, den er vor 1.000 Jahren war, mittlerweile ist der Wald von Menschen geprägt und wird von Menschen genutzt und gepflegt.

Der jetzige Staatswald im Spessart ist ein Kulturwald mit seinen Buchen und Eichen, er ist ein Kulturgut, das zu bewahren unsere Pflicht ist.